

Rosettis frühe Biographie liegt weitgehend im dunkeln. Er wurde wahrscheinlich 1750 in Litoměřice (Leitmeritz/Nordböhmen) geboren. Ursprünglich dazu bestimmt, Priester zu werden, dürfte er seine musikalische Ausbildung bei den Jesuiten erhalten haben. Neuen Quellenfunden zufolge stand er Anfang der 1770er Jahre in Diensten eines russischen „Grafen Orlow“.

Vermutlich im September 1773 wurde er in die Dienste des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein aufgenommen. Ab Juli 1774 erscheint er in den Akten als Kontrabassist. Bereits Ende der 1770er Jahre hatte er sich als Komponist einen Namen gemacht, seine Werke wurden fester Bestandteil der Pariser „Concerts spirituels“. Ende Oktober 1781 ermöglichte ihm der Fürst eine mehrmonatige Reise in die französische Metropole, wo er das Konzert- und Operngeschehen studierte und Kontakte zu Musikverlagen knüpfte. 1785 übernahm er die musikalische Leitung der Wallersteiner Hofkapelle. Ab 1786 standen seine Sinfonien auch regelmäßig auf den Programmen der großen Londoner Konzertsreihen.

Trotz seines internationalen Ansehens litt Rosetti stets unter Geldsorgen. Im Juli 1789 verließ er Wallerstein, um den ungleich besser dotierten Kapellmeisterposten am Hof des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust anzutreten. Im Dezember 1791 erklang bei der Prager Trauerfeier für Mozart sein Requiem in Es-dur (RWV H15). Anfang März 1792 fand im Berliner Schloß auf Anordnung König Friedrich Wilhelms II. eine Aufführung seines Oratoriums *Jesus in Gethsemane* (RWV G2) und der *Halleluja-Kantate* (RWV G7) statt, an der auf Einladung des Königs auch Rosetti teilnahm. Zu dem Zeitpunkt war er, der sein Leben lang unter einer labilen Gesundheit litt und zuletzt auch von einem „böartigen Husten“ geplagt wurde, bereits todkrank. Er starb am 30. Juni 1792 in Ludwigslust.

Für die beiden Fürstenhäuser, denen er diente, schuf Rosetti eine Vielzahl von Sinfonien, Konzerten, Bläserpartiten, Kammer- und Vokalmusik – alles in allem über vierhundert Kompositionen. Mehr als die Hälfte davon erschien zu seinen Lebzeiten im Druck. Charles Burney zählte ihn zu den bedeutendsten Komponisten seiner Zeit und nannte ihn in einem Atemzug mit Haydn und Mozart. Kennzeichnend für die Werke vor allem der Reifezeit sind ein ausgeprägter Hang zu kontrapunktischer Arbeit, eine überaus phantasievolle Instrumentierung und eine reiche klangliche und harmonische Sprache, die teilweise schon in die Romantik vorausweist.

\*\*\*

Bei der Errichtung seiner Harmoniemusik um 1780 orientierte sich Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein sehr wahrscheinlich am Vorbild böhmischer oder Wiener Musiken dieser Art wie der des Fürsten Schwarzenberg, die dieser um 1775 ins Leben rief. Spätestens seit der Gründung der „Kaiserlichen Harmonie“ durch

Joseph II. im Jahr 1782 galt Wien als das wohl wichtigste Zentrum der Harmoniemusik-Pflege. Gemäß dem kaiserlichen Vorbild etablierte sich das aus je zwei Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten bestehende Oktett als eine Art Standardbesetzung. Diese Kombination ist in den frühen 1780er Jahren auch in Wallerstein anzutreffen. Schon wenige Jahre später traten hier dann aber Flöte(n), Violone bzw. Kontrabaß und gelegentlich ein drittes Horn hinzu. Die Hofmusiker Georg Feldmayr und Paul Wineberger schrieben sogar für noch größere Besetzungen mit bis zu vier Hörnern, Trompeten und Pauken. Hinsichtlich des Repertoires unterscheidet sich die Wallersteiner Harmoniemusik, die zu den bedeutendsten ihrer Art zählte, von vielen anderen durch die absolute Dominanz von Originalwerken, was wohl mit der Antipathie des Fürsten gegenüber den anderswo so überaus beliebten Opern-Potpourris zu tun hatte. Bei den rund 20 erhaltenen Harmoniemusiken aus der Feder Rosettis handelt es sich denn auch ausschließlich um Originalkompositionen.

Die Partita in Es-dur (RWV B16) für je zwei Oboen, Klarinetten, Hörner und Fagotte ist wie die Mehrzahl der Harmoniemusiken Rosettis viersätzig angelegt (Spieldauer knapp 15 Minuten). Auf den auffallend lyrischen Kopfsatz (*Allegro*), der in seiner Anlage an die Sonatenform angenähert ist, folgen ein kurzes liedhaftes *Andante* in der Moll-Parallele c-moll und ein Menuett, in dessen Trio die erste Oboe die führende Rolle übernimmt. Das farbenreiche Werk beschließt ein heiteres Rondo im 6/8-Takt, in dem Jagdsignale einmal nicht in dem bei Rosetti sonst üblichen Maße dominieren.

Die vorliegende Ausgabe beruht auf einem abschriftlichen Stimmensatz, der unter der Signatur Mus. ms. 1679 in der ehemals Fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek (heute: Landesbibliothek Karlsruhe) aufbewahrt wird; es handelt sich dabei um eine Sammelquelle, die insgesamt sechs Partiten Rosettis (RWV B10, B13–B16, B19) und eine von Franz Anton Hofmeister umfaßt – alle in Oktettbesetzung. Bearbeitungen des Werkes für unterschiedliche Besetzungen liegen in der Landesbibliothek Karlsruhe (Oboe, zwei Klarinetten, zwei Hörner, Fagott; ebenfalls Provenienz Donaueschingen; möglicher Bearbeiter: Franz Rosiniack) und in der Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (Oboe sowie paarweise besetzte Englischhörner, Hörner und Fagotte). In der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek der Universitätsbibliothek Augsburg findet sich zudem ein abschriftlicher Stimmensatz des Werkes in der Besetzung der Donaueschinger Bearbeitung unter dem Namen Paul Wineberger; aufgrund stilistischer Erwägungen dürfte jedoch eine Autorschaft des Wallersteiner Komponistenkollegen mit ziemlicher Sicherheit auszuschließen sein.

GÜNTHER GRÜNSTEUDEL

